

Gottfried August Bürger

Die Abenteuer
des Freiherrn von
Münchhausen

Anaconda

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyherrn von Münchhausen, wie er dieselben bey der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt*. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, hier und da erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret. Zweyte vermehrte Ausgabe. London 1788. Hinter der Herausgeber- und Übersetzerfiktion verbirgt sich Gottfried August Bürger. Der tatsächliche Erscheinungsort war Göttingen (Dieterich Verlag). Orthografie und Interpunktion wurden für diese Ausgabe unter Wahrung des Lautstandes sowie sprachlich-stilistischer Eigenheiten der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »A cheval sur un boulet de canon«, Farblithographie von Adolphe A. Gery-Bichard (geb.1841), aus: *Aventures et Mesaventures du Baron de Muenchhausen*, imitées de l'allemand par J. Levoisin, Paris (Hachette) 1879, Berlin, Sammlung Archiv für Kunst & Geschichte. Foto: akg-images

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2010

ISBN 978-3-86647-497-0

www.anacondaverlag.de

info@anaconda-verlag.de

Inhalt

Vorrede des englischen Herausgebers	9
Vorrede zur deutschen Übersetzung	11
Des Freiherrn von Münchhausen eigene Erzählung	15
Des Freiherrn von Münchhausen Seeabenteuer	49
Reise durch die Welt nebst andern merkwürdigen Abenteuern	115

Glaubt's nur, ihr gravitatischen Herrn!
Gescheite Leute narrieren gern.

Vorrede des englischen Herausgebers

Der Freiherr von Münchhausen, dem diese Erzählungen größtenteils ihr Dasein zu danken haben, gehört zu einer der ersten adeligen Familien Deutschlands, die mehreren Provinzen dieses Reiches die würdigsten und berühmtesten Männer geschenkt hat. Er ist ein Mann von außerordentlicher Ehre und von der originellsten Laune; und da er vielleicht gefunden hat, wie schwer es oft hält, verschrobenen Köpfen geraden Menschenverstand einzuräsonieren, und wie leicht hergegen ein dreister Haberecht eine ganze Versammlung zu übertäuben und aus ihren fünf Sinnen hinauszuschreien vermag: so lässt er sich in solchen Fällen niemals auf Widerlegungen ein, sondern wendet zuerst geschickt die Unterredung auf gleichgültige Gegenstände, und dann erzählt er irgendein Geschichtchen von seinen Reisen, Feldzügen und schnurrigen Abenteuern in einem ihm ganz eigentümlichen Tone, der aber gerade der rechte ist, die Kunst zu lügen oder, höflicher gesagt, das lange Messer zu handhaben, aus ihrem ruhigen Schlupfwinkel hervorzukitzeln und blank zu stellen.

Man hat vor kurzem einige von seinen Geschichtchen gesammelt und dem Publikum vorgelegt, um ein Mittel allgemeiner zu machen, dessen sich jeder, der etwa unter berüchtigte Prahlhänse geraten sollte, bei jeder schicklichen Gelegenheit bedienen kann: eine Gelegenheit, die sich allezeit findet, sooft jemand unter der Maske der Wahrheit in ganzem Ernste falsche Dinge behauptet und auf Kosten seiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergeht, die zum Unglück seine Zuhörer sind.

Der schnelle Abgang der ersten vier Ausgaben dieses Werkchens, das man vielleicht noch schicklicher *Lügenstraffer* betitelt hätte, hat auch hinlänglich bewiesen, dass dem Publikum sein moralischer Endzweck in dem rechten Lichte erschienen ist.

Die gegenwärtige fünfte Ausgabe enthält beträchtliche Vermehrungen, die wir bloß mit dem Wunsche begleiten, dass man sie des Stammes nicht unwürdig finden möge, auf den sie gepropft sind.

Vorrede zur deutschen Übersetzung

Es ist in der Tat eine etwas sonderbare Erscheinung, die folgenden Erzählungen, die auf deutschem Grund und Boden erzeugt sind und in mannigfaltiger Gestalt und Tracht ihr Vaterland durchwandert haben, endlich im Auslande gesammelt und durch den Druck bekannt gemacht zu sehen. Vielleicht war auch hier Deutschland gegen eigene Verdienste ungerecht; vielleicht weiß der Engländer besser, was Laune heißt, wie viel sie wert ist und wie sehr sie dem Ehre macht, der sie besitzt. – Genug, wir befanden uns, trotz aller Spekulation unserer lauersamen Schriftsteller, in dem Falle, ein eigenes Produkt aus der Fremde einführen zu müssen.

Diese kleine Sammlung hat übrigens in beiden Ländern ihr Glück gemacht. Während das englische Original fünf Auflagen erlebte, fand man sich veranlasst, auch von der deutschen Übersetzung eine neue Ausgabe zu veranstalten. Man hat bei dieser von den Vermehrungen der neuesten englischen Ausgabe Gebrauch gemacht, ohne sich eben ängstlich an die Worte zu binden oder Einschaltungen, die sich hin und wieder anboten, bloß deswegen zurückzuweisen, weil sie sich im Grundtexte nicht fanden; kurz, man hat dieses Werkchen bei seiner zweiten deutschen Ausgabe, ebenso wie bei der ersten, nicht sowohl als anvertrauetes Gut, sondern vielmehr als Eigentum behandelt, über das man nach eigenem Gutdünken zu schalten berechtigt ist.

Es ist wahr, so ein Büchlein wie dieses ist weder ein Systema, noch Tractatus, noch Commentarius, noch Synop-

sis, noch Compendium, und es hat keine einzige von allen Klassen unserer vornehmen Akademien und Sozietäten der Wissenschaften daran Anteil. Allein, dessen ungeachtet kann es in mancher Rücksicht sehr heilsam und dienlich sein. Einen sehr guten Gebrauch, der von diesen Erzählungen zu machen ist, hat der englische Herausgeber als die unverkennbare Absicht ihres ersten Erfinders angegeben. – Ein englischer Rezensent dieses Büchleins hofft sogar, dass es etwas zur Bekehrung gewisser Schreier im Parlamente beitragen werde. Wenn es indessen auch weiter nichts tut, als dass es auf eine unschuldige Art lachen macht, so braucht, däucht mir, der Vorredner eben nicht gerade *in pontificalibus* in Mantel, Kragen und Stutzperücke aufzutreten, um es dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen. Denn es ist alsdann, so klein und frivol es immer scheinen mag, leicht mehr wert als eine ganze große Menge dickbelebter ehrenfester Bücher, wobei man weder lachen noch weinen kann und worin weiter nichts steht, als was in hundertmal mehr andern dick belebten ehrenfesten Büchern längst gestanden hat. Auch passt alsdann nicht übel hierher eine Stelle aus des alten ehrlichen vergessenen *Rollenhagens* Vorrede zu seinem Froschmäuseler, die ein wenig modernisiert also lautet:

Der Graubart, der mit dürren Knochen
Der Lehre nichts kann als poltern und pochen,
Und hören mag kein lustiges Wort,
Der packe zusammen und trolle sich fort!
Zwar wollen wir's gänzlich nicht verschwören,
Ihn auf ein andres Mal zu hören,

Wenn nämlich uns auch die Nasen blau
Und Haar und Bart sich färben grau;
Auch sonst wohl zu gelegener Stund'.
Denn Wermut ist nicht immer gesund.
Man trinkt ja wohl auch neuen Wein
Und tunkt in frischen Honig mal ein.
Die Natur erneut ein neuer Genuss.
Stets einerlei macht Überdruß,
Wie alles der alten Meister Trutzen.
Der Wechsel nur schafft Lust und Nutzen.
Man schilt oft spöttisch Zeitvertreib,
Was stärkt zur Arbeit Seel' und Leib.
Das nehmen wir nicht zu Herzen und Sinnen
Und wollen in Gottes Namen beginnen.

**Des Freiherrn von Münchhausen
eigene Erzählung**

Ich trat meine Reise nach Russland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloss, dass Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Polen, Kur- und Livland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landesregierungen, ausbessern müsste. Ich reiste zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskiert alsdann weder mit irgendeinem höflichen deutschen Postmeister eine *affaire d'honneur* zu bekommen noch von seinem durstigen Postillion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordost hin kam.

Nun kann man sich einbilden, wie bei so strengem Wetter, unter dem rauesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zumute sein musste, der in Polen auf einem öden Anger, über den der Nordost hinschnitt, hilflos und schauernd dalag und kaum hatte, womit er seine Schamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mir von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich und mir zurief: »Hol mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben!«

Ich ließ das gut sein und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören noch zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wusste weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab und band mein Pferd an eine Art von spitzem Baumstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder und tat ein so gesundes Schläfchen, dass mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, dass ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehen; doch hörte ich's bald darauf irgendwo über mir wiehern. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, dass es an den Wetterhahn des Kirchturms gebunden war und von da herunterhing, Nun wusste ich sogleich, wie ich dran war. Das Dorf war nämlich die Nacht über ganz zugeschneit gewesen; das Wetter hatte sich auf einmal umgesetzt; ich war im Schlafe nach und nach, so wie der Schnee zusammengeschmolzen war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchturmes gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoss nach dem Halfter, kam glücklich auf die Art wieder an mein Pferd und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Russland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen.